

Jan Kricke Jazzfotos

„Mein erstes Jazz Album, 'Kind of Blue' von Miles Davis, kaufte ich im Alter von 13 Jahren. Ich hatte 'meine' musikalische Richtung gefunden und folgte fortan dieser Spur mit Begeisterung. Da ich schon damals fotografierte, versuchte ich, die musikalischen Impressionen in bildnerische Motive umzusetzen. Von hier aus war es ein kurzer Weg, Jazzkonzerte zu besuchen, um die Live-Atmosphäre einzufangen.“, berichtet der heute 30-jährige Jan Kricke. Musiker-, Konzert-, und hier speziell die Jazzfotografie sind meistens Ausdruck von Leidenschaft. Beobachtet man die mit dem Bein im Takt wippenden Fotografen beim Jazzkonzert, wird schnell klar, diese Menschen sind Musikfachleute und wissen genau, wann ein Solo einsetzt oder eine interessante Konstellation auf der Bühne entsteht.

Jan Krickes Jazzbilder wurden zuerst im Fachmagazin *Jazzpodium* veröffentlicht. Da war er gerade 18 Jahre alt. Seitdem sind viele Bilder entstanden und eine gewisse Routine ist eingekkehrt, dennoch ist seine Leidenschaft geblieben. Leidenschaft im wahrsten Sinne des Wortes. Denn zum Lebensunterhalt trägt die Jazzfotografie sicher nur selten bei. Kann man damit überhaupt Geld verdienen? J.K.: „Nicht wirklich! Am Anfang dachte ich tatsächlich, mit meiner Leidenschaft auch meinen Lebensunterhalt verdienen zu können. Wenn man aber erst einmal in dieses Business eingestiegen ist und die ersten Honorare bekommt, merkt man – übrigens auch im Gespräch mit den Kollegen – recht schnell, dass es überhaupt ein Glücksfall ist, ein Honorar zu erzielen. Es gibt viele Fotografen im Umfeld Jazz, die ihre Arbeiten honorarfrei zur Verfügung stellen, aus Idealismus und für die Szene. Im Jazz werden viele Projekte ausschließlich mit Leidenschaft finanziert, weil sie sonst überhaupt nicht zustande kommen könnten, weil es keine Budgets gibt und kein Massenpublikum. Wer sich mit Jazz beschäftigt, muss für

die Sache brennen und die Szene als Ganzes vorwärts bringen. Das gilt für Musiker, Veranstalter, Autoren und Fotografen. Also irgendwie sichert die Jazzfotografie heute mein Überleben doch – nur nicht in finanzieller Hinsicht.“ Somit passt dieser Beitrag nicht in unsere Rubrik „Beruf Fotograf“, schildert aber doch Aspekte der Berufssituation. Schließlich lassen sich jazzliebende Fotografen nicht entmutigen und pilgern von Konzert zu Konzert, von Festival zu Festival, um die Stars der Szene zu fotografieren.

Jazzfotografie ist traditionell eine Schwarzweiß-Domäne und die meisten Fotografen sind Traditiona-

listen. Aufgrund der oft übersichtlichen Anordnung der Musiker ist die Bühnensituation fast immer gleich. Somit arbeitet der Fotograf in einem relativ eingeschränkten Rahmen. Ein Grund dafür, dass sich bei den Jazzfotos über Jahrzehnte die Bildsprache nicht wesentlich verändert hat. Auf der anderen Seite bietet ein Livekonzert so viele Emotionen, so viele fotogene Situationen, dass doch immer wieder überraschende Bilder entstehen. Und das ist sicher auch der Ansporn für jeden Jazzfotografen – die knisternde Atmosphäre eines Konzertes zu visualisieren und die manchmal sehr intensiven Augenblicke, in denen die Musiker auf der Bühne

anfangen zu zaubern in ebenso magischen Bildern festzuhalten.

Und die Verwertung? Trotz der geschilderten Situation ist es gelegentlich möglich, außergewöhnliche Bilder an Magazine, Tageszeitungen oder Plattenfirmen auch gegen Honorar abzugeben. Das große Geld ist damit allerdings nicht zu machen. Wenn es um Ruhm geht, sind Ausstellungen ein probates Mittel. Stimmungsvolle Bilder von bekannten Musikern werden vom Publikum sehr gerne gesehen. Und wie sieht es konkret bei Jan Kricke mit der Verwertung bei Plattenfirmen und Agenturen aus? J.K.: „Ja, das ist ein sehr interes-

santer Kundenkreis. Bei verschiedenen Plattenfirmen konnte ich bereits Aufmerksamkeit erzielen, bisweilen kam es auch zu einer Publikation (Intaktrecords und Sony/BMG). Wichtig scheint mir hierbei zu sein, einen kompetenten Ansprechpartner zu haben, sonst landet man kurzerhand im Archiv und fristet dort sein stilles Dasein. Spezielle Fotoagenturen sammeln auch Jazzfotografien, allerdings dürfte es durch die überschwappende Bilderflut via Internet schwierig sein, hierbei entdeckt zu werden. Es ist daher nur konsequent und sicherlich auf Dauer auch erfolgreicher, einen eigenen Web-auftritt zu platzieren.“

Und die Technik? Hier ist Kricke ein Traditionalist. Eine Canon T90, sein Lieblings-Sonnar 2,8/180 und T-Max 400 Filme gehören zu seinem bevorzugten Equipment. Die Bilder werden vergrößert, anschließend gescannt und im Photoshop eventuell bearbeitet.

Jan Kricke arbeitet in einem Umfeld, in dem sich in Deutschland schätzungsweise 100 ernsthafte Fotografen betätigen. Die Qualität seiner Bühnenaufnahmen und Musikerportraits belegt sein Können und den unerlässlichen Enthusiasmus, den man in diese „Berufung“ investieren muss. *D.B.*

Jan Kricke, geb. 1977, assistierte nach seiner fotografischen Ausbildung bei verschiedenen Werbefotografen und arbeitet seit 2007 als freischaffender Fotograf. www.jankricke.de

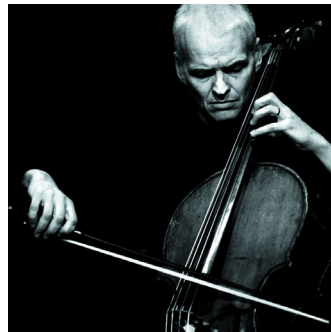


Bild links: Anja Lechner, Mitte oben: Charlie Haden, Mitte unten: Lars Danielsson, Bild oben rechts: Dan Berglund

Bild unten: Nils Petter Molvaer